

Juden in Luxemburg 1940-1945¹

"Furcht vor der Fahrt nach Polen..."

Aus dem ärztlichen Attest vom 11.10.1941 für die in Fünfbrunnen internierte Jüdin Karoline Tun, die wenige Tage vor ihrer Deportation einen Selbstmordversuch unternahm.

Die jüdische Gemeinschaft im Jahre 1940

Mehr als 3.500 Menschen jüdischen Glaubens lebten vor der deutschen Besetzung auf dem Gebiet des Großherzogtums. Zu einem großen Teil handelte es sich um alteingesessene Familien, die seit Generationen verstreut im Land lebten. Größere Gemeinden gab es in der Hauptstadt, in Esch, Ettelbrück oder auch in Medernach.

Rund 1.500 Juden waren aber Flüchtlinge. Sie gehörten zum Heer der Zehntausenden, die in den 1930er Jahren Deutschland wegen der antisemitischen Politik der Nazis verlassen hatten und die in den demokratischen Staaten nicht immer mit offenen Armen empfangen wurden.

1940 erreichte der Krieg auch den Westen Europas. Viele Juden verließen Luxemburg in den Wirren der Evakuierung. Sie flohen nach Frankreich, von wo aus später hunderte zusammen mit den französischen Juden in die Vernichtungslager deportiert wurden.

Beginn der Judenverfolgung in Luxemburg

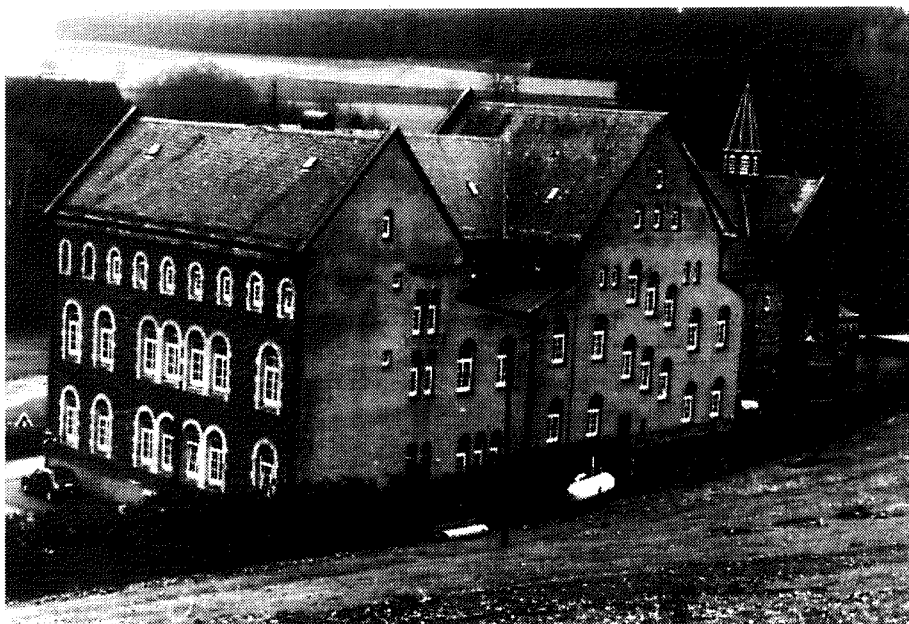
Am 5. September 1940 führte Gauleiter Gustav Simon mit der *"Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete des Judenrechts"* die erste einer ganzen

Reihe von antisemitischen *"Verordnungen"* ein, die das Leben der Juden in Luxemburg streng reglementierten und ihre Freiheit weitestgehend einschränkten.

Die Nürnberger Rassengesetze wurden eingeführt, die Juden mußten zusätzlich die Vornamen "Israel" beziehungsweise "Sara" annehmen. Ab Juli 1941 ordnete die Zivilverwaltung das Tragen gelber Armbinden an, bis im Oktober alle Juden, die älter als 6 Jahren waren, mit dem gelben Judenstern gezeichnet wur-

den. Jüdische Unternehmer und Geschäftsleute enteignete man, ihre Betriebe kamen bis zur "Arisierung" oder Liquidation unter Zwangsverwaltung. Gold, Schmuck, Wertpapiere mußten von den Juden angemeldet und später abgeliefert werden, die jüdischen Guthaben bei luxemburgischen Banken wurden gesperrt und ausgeplündert.

Weitere Maßnahmen erschwerten den Juden das Leben: Ausgangsverbote und Verbot der Benutzung öffentlicher Transportmittel schränkten die Bewe-



Kloster Fünfbrunnen

Luxemburg judenfrei

In dem Bestreben, der Volksgemeinschaft einen Dienst zu erweisen, sind gestern die im Bereich des Chefs der Zivilverwaltung noch ansässig gewesenen Juden nach dem Osten ausgesiedelt worden. Auf dem Bahnhof Luxemburg wurden die für diese Aussiedlung in Frage kommenden etwa 350 Juden gesammelt. Es handelt sich zumeist um Juden, die nicht auswandern konnten. Nur einige wenige, zumeist Kranke und Altersschwache, bleiben zurück. Aber auch sie werden von den deutschen Volksgenossen getrennt und in einem abgelegenen gemeinsamen Heim untergebracht, so daß Luxemburg als judenfrei gelten kann. Zu dem Transport, der gestern abend Luxemburg verlassen hat, kommen auf der Fahrt durch den Gau Moselland noch weitere 200 Trierer Juden hinzu.

Luxemburger Wort vom 17. Oktober 1941

gungsfreiheit stark ein. Dazu kam das Verbot, Restaurants, Gaststätten, Kinos oder Theater aufzusuchen oder in bestimmten Geschäften einzukaufen. Schikanöse Anordnungen der Gestapo zwangen die Juden, Radios, Telephone, Schreibmaschinen oder Photoapparate abzuliefern. Heizdecken, Elektroöfen oder Bügeleisen wurden gleichfalls eingezogen. Kleidung und Hausrat mußten abgegeben werden - die Ausplünderung der Juden gipfelte meist in der Vertreibung aus ihren Wohnungen und Häusern. Nicht zu vergessen ist auch die antisemitische Propaganda, mit der die Nationalsozialisten das Land überzogen: so lief beispielsweise im Jahre 1940 der antijüdische Hetzfilm "Jud Süß" in den Kinos und der SD verzeichnete in seinen Lageberichten einen gewissen Erfolg beim Luxemburger Publikum.²

Parallel dazu kam es immer wieder zu sogenannten "spontanen" Aktionen gegen Juden, bei denen organisierte Trupps Gottesdienste störten, Juden bedrohten und jüdische Geschäfte mit antisemitischen Aufklebern versahen. Auch vor den Versammlungsorten der Gläubigen machten die Nationalsozialisten nicht halt: die Synagogen des Landes wurden geschändet; so etwa die Ettelbrücker Synagoge, deren Mobiliar, Türen und Fenster bereits 1940 in einer

organisierten Aktion zertrümmert wurden. Die Gotteshäuser in Esch/Alzette und Luxemburg mußten auf Befehl der Deutschen geschlossen werden und wurden im Laufe der Besatzungszeit dem Erdboden gleichgemacht - eine mehr als symbolische Zerstörung.

Entrechtung und Enteignung waren aber nur ein Aspekt der Judenverfolgung. Ziel der neuen Machthaber war das völlige Verschwinden der jüdischen Mitbürger aus dem öffentlichen Leben. Luxemburg sollte nach den Vorstellungen Gustav Simons möglichst bald "judenfrei" sein.

Die Vertreibungspolitik (bis 1941)

Zwangsausweisung und Vertreibung der Juden Luxemburgs blieb bis in den Herbst 1941 die Grundlinie der antisemitischen Politik. Mehrere hundert Menschen jüdischen Glaubens mußten Luxemburg verlassen: in Zügen reisten sie nach Frankreich, in der Hoffnung über Portugal nach Tunesien oder England fliehen zu können. Im April 1941 reiste gar eine Delegation unter der Leitung des Großrabbiners Serebrenik nach Berlin, um im Reichssicherheitshauptamt mit Adolf Eichmann höchstpersönlich über die Ausreise der luxemburgischen Juden zu "verhandeln".

Doch Mitte Oktober 1941 stoppte Heinrich Himmler die Auswanderung - die letzten Fluchtmöglichkeiten aus Europa waren damit versperrt. Zurück blieben in Luxemburg etwa 750 Juden, unter ihnen viele Alte und Kranke.

Das Sammel- und Internierungslager im Kloster Fünfbrunnen

Das Kloster Fünfbrunnen in der Nähe von Ulflingen (Troisvierges) im Norden des Landes gehört zu den eher vergessenen Orten der luxemburgischen Geschichte, obwohl die einsam gelegene Klosteranlage sicher zu den erschreckendsten Schauplätzen des 2. Weltkrieges gehört. In den Jahren 1941 bis 1943 diente Fünfbrunnen als Sammel- und Internierungslager für Juden aus ganz Luxemburg. Die offizielle Bezeichnung für dieses kleine "Ghetto" lautete in dem für den Nationalsozialismus typischen Sprachgebrauch euphemistisch "Jüdisches Altersheim".

Insgesamt 300 Juden - im Alter zwischen 1 und 88 Jahren - wurden durch dieses Sammel- und Internierungslager geschleust. Manche mußten dort monatelang unter menschenunwürdigen Bedingungen im Kloster hausen: die medizinischen, hygienischen und sozialen Verhältnisse kann man nur als katastrophal bezeichnen. Auf engstem Raum zusammengepfercht harrten die Menschen hier auf ihr weiteres Schicksal. Mehr als 20 Juden überlebten die Internierung nicht, auf die Überlebenden warteten die Deportationszüge...

Die Deportationen

Fast 700 Juden - Männer, Frauen, Kinder - mußten von Luxemburg aus den Weg in die Vernichtungslager antreten.

In insgesamt 7 Transporten zwischen 1941 und 1943 kamen Juden aus allen Teilen des Landes in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager Osteuropas. Der erste Deportationszug verließ Luxemburg am 16. Oktober 1941 (mit 334 Personen). Am 23. April 1942 - im Januar hatte die Berliner Wannsee-Konferenz die "Endlösung", d.h. die

physische Vernichtung der europäischen Juden beschlossen - ließ die Gestapo 27 Personen abtransportieren, gefolgt von weiteren 24 Personen am 12. Juli. Ende Juli, am 26. und 28., mußten 27 beziehungsweise 159 Menschen den Weg in den Tod antreten. Im Jahre 1943 erfolgten die letzten Transporte: am 6. April lud man 97 Personen in die Waggons der Reichsbahn, darunter die letzten Internierten aus Fünfbrunnen, bevor die letzten 11 Juden am 17. Juni nach Theresienstadt und Auschwitz deportiert wurden. Von den von Luxemburg aus verschleppten Juden überlebten rund 40 Personen den Holocaust.

Fragen

Wie konnte es geschehen, daß hunderte von Juden im kleinen Luxemburg so ohne weiteres diskriminiert, ausgegrenzt, verfolgt und schließlich deportiert werden konnten, ohne daß sich die nichtjüdische Bevölkerung auch nur in annähernder Weise solidarisierte, wie es 1942 nach Einführung der Wehrpflicht der Fall war? Es gibt einige wenige Beispiele aktiver Hilfe und Unterstützung, aber im Großen und Ganzen hat sich die Tragödie der jüdischen Mitbürger offensichtlich unbemerkt abgespielt. Dabei haben sich die deutschen Besatzer nicht einmal die Mühe gemacht, die Existenz des "Altersheimes" Fünfbrunnen geheimzuhalten: die meisten Einwohner des Nachbarortes Ufflingen wußten sicherlich von den Juden im Kloster, denn Umzugswagen und Busse mit Juden fuhren auf dem Weg ins Internierungslager durch ihren Ort. Selbst im gleichgeschalteten "Luxemburger Wort" wurde von einem "abgelegenen gemeinsamen Heim" gesprochen und in den fernem U.S.A. berichtete in diesem Zusammenhang eine Zeitung über "an old monastery in Ufflingen", wo angeblich mehrere hundert Juden ermordet worden seien.

Es wäre allerdings zu einfach, die passive Haltung der luxemburgischen Bevölkerung allein auf einen katholisch geprägten Antisemitismus zurückzuführen.³ Die luxemburgische Bevölkerung war selbst einer extrem repressiven Germanisierungspolitik ausgesetzt. Außerdem konnten sich die wenigsten



Auf dem jüdischen Friedhof in Luxemburg-Limpertsberg

(Foto: Conny Scheel)

vorstellen, welche Todesmaschinerie auf die Juden in Osteuropa wartete. Die wenigen erhaltenen Briefe und Dokumente zeigen deutlich, daß nicht einmal die Betroffenen ahnten, was sie in den sogenannten "Konzentrationslagern" erwartete.

Erschreckend ist nicht nur die Systematik und Unmenschlichkeit, mit der Millionen Juden aus rassistischen Gründen ermordet wurden, erschreckend ist auch das Vergessen, gerade hierzulande. Die Judenverfolgung hat in Luxemburg nicht annähernd den Platz in der kollektiven Erinnerung, wie ihn andere - nicht minder schreckliche Kriegsereignisse - einnehmen. Der historische Ort Fünfbrunnen ist weitgehend vergessen, auch wenn die jüdische Gemeinschaft hier jährlich eine kleine Erinnerungsfeier abhält. Ein in der Nähe der Bahngleise errichtetes Mahnmal erinnert an alle von Luxemburg aus deportierten Juden, aber keine Tafel weist auf das ehemalige "Jüdische Altersheim" hin. Immerhin: das Musée de la Résistance in Esch/Alzette und auch das Mémorial de la Déportation in Hollerich räumen in ihren Ausstellungen dem Schicksal der jüdischen Gemeinschaft Luxemburgs einen mehr oder weniger angemessenen Platz ein.⁴

¹Überarbeitete und gekürzte Fassung des Artikels "Furcht vor der Fahrt nach Polen..." Das "Jüdische Altersheim" in Fünfbrunnen (1941-1943), erschienen in: *De Cliärrwer Kanton 17* (1995/2), S. 26-33.

²Vgl. P. Lesch: *Nazifilmpropaganda in Luxemburg*, in: *tageblatt Nr. 97* vom 26.4.1990.

³Vgl. L. Blau: *L'extrême droite luxembourgeoise dans l'entre-deux-guerres*, in: *Les années trente. Beiheft zu Hémecht 1996*, S. 19f.

⁴1995 erinnerte eine Ausstellung im Kloster Fünfbrunnen an das ehemalige "Jüdische Altersheim". Es gibt Pläne, eine dauerhafte Gedenkstätte im Kloster einzurichten.

Marc Schoentgen